



STURMROT

K R I M I N A L R O M A N

TOVE

ALSTERDAL

rowohlt
POLARIS



Tove Alsterdal

Sturmrot

Kriminalroman

Aus dem Schwedischen von Hanna Granz

Über dieses Buch

Schuld verjährt nicht. Erinnerung stirbt nicht. Familie vergisst nicht.

Olof war erst vierzehn Jahre alt, als er den Mord an der wenig älteren Lina Stavred gestand.

Dreiundzwanzig Jahre später biegt er in Ådalen von der Autobahn ab, auf die kleinen Straßen, die zu seinem Elternhaus führen.

In der Dusche findet er seinen Vater tot auf, ermordet mit einem Jagdmesser.

Die Polizistin Eira Sjödin ist gerade in ihren Heimatort Kramfors zurückgekehrt, um für ihre Mutter da zu sein. Während sie den Mord an Olofs Vater untersucht, holt ihre eigene Vergangenheit sie ein.

Eira war neun Jahre alt, als Lina ermordet wurde.

Olof war der Junge aus ihren Albträumen.

Der erste Fall für Eira Sjödin

Ausgezeichnet mit dem Schwedischen Krimipreis und dem Skandinavischen Krimipreis.

«In der Spannung sticht Alsterdal durch ihre erhellende soziale Perspektive heraus.» *Aftonbladet*

«Auf dem hohen Niveau von Henning Mankell.» *Expressen*

«Sie ist einfach fantastisch, Punkt aus.» *Folkbladet*

Vita

Tove Alsterdal, 1960 in Malmö geboren, zählt zu den renommiertesten schwedischen Spannungsautor:innen, ihre Romane erscheinen in 25 Ländern und wurden vielfach ausgezeichnet. «Sturmrot», der Auftakt zu ihrer ersten Krimireihe, avancierte sofort zur preisgekrönten Nummer 1 der schwedischen Bestseller-Liste.

Hanna Granz, geboren 1977, hat in Bonn Skandinavistik und Literaturwissenschaften studiert. Seit 2012 arbeitet sie als freie Übersetzerin und hat u. a. Romane von Sofie Sarenbrant, Patrik Svensson und Alex Schulman ins Deutsche übertragen.

Impressum

Die Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel «Rötvälta» im Verlag Lind & Co, Stockholm.

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Hamburg, August 2022

Copyright © 2022 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

«Rotvälta» Copyright © 2020 by Tove Alsterdal

Redaktion Anja Lademacher

Die Textpassage auf S. 415 f. wurde der Inhaltsbeschreibung von René Girards «Das Heilige und die Gewalt» durch den Patmos Verlag entnommen.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Covergestaltung Hafen Werbeagentur, Hamburg

Coverabbildung iStock

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

ISBN 978-3-644-01174-8

www.rowohlt.de

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

STURMROT

Weiter vorn erhob sich der gewaltige Schatten des Skuleberget, des Räuberbergs. Eine Tankstelle tauchte auf, dann wieder Fichten. Schon seit mehr als zweihundert Kilometern musste er pinkeln.

An der nächsten Abzweigung fuhr er rechts ran und stolperte aus dem Wagen, stakste über die blühenden Wildpflanzen am Straßenrand.

Drehte sich zum Wald und gab dem Druck endlich nach.

Irgendetwas war mit diesem Geruch, diesen Blumen. Das feuchte Gras, die neblige Abendluft, die Butterblumen und Weidenröschen und der Wiesen-Kerbel, der hier meterhoch stand. Vielleicht war es auch irgendein Gras, er hatte keine Ahnung, irgendwo hatte er es schon mal gesehen.

Der Asphalt war voller Schlaglöcher und ging allmählich in eine Schotterpiste über. In zwanzig, dreißig Kilometern konnte er links abbiegen und wieder auf die E4 auffahren, es wäre kein großer Umweg. Vor ihm öffnete sich die Landschaft, grüne Hügel und wogende Täler, so schön wie die Rundungen einer warmen, molligen Frau.

Er fuhr an schlafenden Höfen und verlassenen Häusern vorbei, einem Teich so blank, dass das Spiegelbild des Waldes darin wie der Wald selbst erschien. Eine Fichte glich der anderen. Einmal hatte er auf einem Berg gestanden und über die Wälder Ådalens geschaut und begriffen, dass es da kein Ende gab.

Alles war wie ausgestorben. Auch an der Weggabelung in Bjärträ war weit und breit kein anderes Fahrzeug zu sehen. Er

erkannte das gelbe Holzhaus direkt gegenüber wieder. Durch die staubigen Schaufenster war lediglich Gerümpel zu sehen, doch das Schild hing noch da, es war einmal ein Lebensmittelgeschäft gewesen. Olof erinnerte sich an die Süßigkeiten am Samstag, an den Geschmack von Weingummifröschen und Salzigen Heringen. Er bog falsch ab, fuhr weiter Richtung Inland. Auch so würde er es noch schaffen, vor dem Morgen in den nördlichen Vororten Stockholms zu sein. Der Boss schlief um die Uhrzeit noch, niemand schaute so genau auf die Zeit oder auf den exakten Benzinverbrauch. Fünfzig Kilometer mehr oder weniger spielten keine Rolle. Olof konnte es auf die Wohnwagen schieben, auf die vielen Baustellen, jeder wusste, was im Sommer auf den schwedischen Autobahnen los war.

In diesen Wochen. Im späten Juni.

Diese Gerüche, dieses Licht, sein Mund wurde trocken, und die Beine wurden taub, alle Sinne erinnerten sich, dass es genau um diese Zeit gewesen war. Als die Schule aus war und die Langeweile begann, die endlosen Tage, als er aus der Zeit geworfen wurde. Ein fahlgraues Halbdunkel, so erschien es ihm im Nachhinein, obwohl es genauso hell gewesen sein musste wie heute, eine typische Sommernacht, blasse Mitternachtsstunden, in denen die Sonne lediglich kurz unter den Horizont tauchte.

Er kam an Orten vorbei, die er vergessen oder an die er nicht mehr gedacht hatte. Dennoch waren sie die ganze Zeit da gewesen. Das große gelbe Haus, wo die Feriengäste mit den

Kindern gewohnt hatten, die nicht auf der Landstraße Fahrrad fahren durften. Das Amerikahaus mit der seltsamen Veranda und den Koppeln, auf denen die Rennpferde in Grüppchen zusammenstanden und auf die Straße glotzten. Die in weißes Plastik eingeschlagenen Heuballen in Lägdorna, auf die man hinaufklettern und König spielen konnte, und die Hängebirke zur Linken, an der er jetzt vom Gas ging und abbog. Sie war wahnsinnig gewachsen. Die Zweige neigten sich tief herab, Wolken aus grellgrünem Laub verbargen die Briefkästen.

Er wusste genau, welcher der richtige war, graues Plastik, der dritte von links. Eine Zeitung ragte aus dem Schlitz. Olof wand sich aus dem Auto und stieg aus, um den Namen zu lesen.

Hagström.

Er wedelte die Mücken fort und zog die *Tidningen Ångermanland* heraus, darunter lagen zwei weitere Ausgaben der Zeitung, deshalb hatte sie nicht ganz hineingepasst. Ein Blättchen, das für einen Glasfaseranschluss warb, eine Rechnung von der Stadtverwaltung Kramfors. Jemand lebte noch hier, bekam Post, eine Zeitung, jemand bezahlte Wasser- und Abfallgebühren oder was auch immer. Ein Schauer lief über seinen Körper, als er den Namen des Empfängers las.

Sven Hagström.

Olof stopfte alles in den Briefkasten zurück. Wieder im Auto, zog er eine Tafel Schokolade aus der Tüte, die auf dem Boden lag, um etwas zu kauen zu haben. Er stürzte einen Energydrink hinunter und erschlug die Mücken, die hereingeschlüpft waren. Eine hatte sich bereits mit Blut vollgesogen, ein roter Fleck

breitete sich auf dem Lederbezug aus. Er rieb ihn mit Speichel und einem Stück Klopapier fort. Dann kroch er langsam weiter über den geschotterten Weg. Das Gras auf dem Mittelstreifen schlug gegen die Stoßdämpfer, und das Auto schaukelte, als er durch das ein oder andere Schlagloch fuhr. Er kam am Haus der Strinneviks vorbei und an der grauen Scheune, die in all dem Grün kaum zu sehen war. Dann ging es einen Hügel hinab und den nächsten hinauf, er erreichte die Kuppe, wo das Fichtendunkel endete und die Natur sich zum Fluss und zur weiten Landschaft hin öffnete. Olof wagte kaum hinzusehen. Aus dem Augenwinkel nahm er das rote Haus wahr. Er wendete am Ende des Wegs und fuhr langsam wieder zurück.

Die Farbe an den Fensterrahmen schien abzublättern. Auch sah er nirgends ein Auto, doch das konnte auch in der Garage stehen. Um den Holzschuppen herum stand das Gras sehr hoch, durchsetzt von Jungbäumen, die sich bald in dichtes Unterholz verwandeln würden.

Olof wusste nicht, was er erwartet hatte. Dass es verlassen oder verfallen sein würde oder verkauft an Fremde, die dort eingezogen waren.

Wahrscheinlich war es einfach nur noch nicht dazu gekommen.

Hinter der Mülltonne hielt er an und schaltete den Motor aus. Löwenzahn leuchtete gelb auf der ganzen Wiese. Er erinnerte sich, wie mühsam es gewesen war, ihn zu bekämpfen. Man musste die Pflanze im Ganzen herausreißen, bevor sie eine Pusteblume wurde, die ihre Samen im Wind

verstreute. Man musste sie mit den Wurzeln entfernen, damit sie nicht wiederkam. In der Erinnerung waren seine Hände klein. Er betrachtete die breite Pranke, mit der er jetzt den Zündschlüssel umdrehte.

Über den Fichtenspitzen stand die Sonne. Ihre Strahlen trafen auf den Rückspiegel und blendeten ihn, er schloss die Augen. Und sah sie vor sich, oder in sich, es war nicht ganz klar, wo sie sich befand, doch genau so hatte er sie gesehen, immer wieder, Nacht für Nacht für Nacht in all diesen Jahren, wenn er nicht direkt einschlief, sturzbetrunken, erschöpft, halb tot, dann sah er sie immer, immer wieder, wie sie in den Wald hineinging. Sie ging in ihm ein und aus. Ganz nah, gar nicht weit von hier, zum Fluss hinunter.

Dieser Blick, als sie auf den Waldweg abbiegt. Lächelt sie ihm zu? Winkt sie ihm? Na komm, Olof, komm! Hat sie wirklich ihn gemeint?

Und da sind Stimmen um ihn herum, der Benzingeruch der frisierten Mopeds, eine Zigarette, um die Mücken zu vertreiben. Mensch, Olof, du bist doch schon fast drin. Los, hinterher! Lina ist nicht so eine Prüde. Mach schon, du siehst doch, dass sie es will. Bist du vielleicht schwul, oder was? Hey, Olof, hast du überhaupt schon mal ein Mädchen geküsst, oder schmust du immer noch mit Mama?

Nun mach schon, Olof! Du hast es noch nie getan, oder? Einfach die Hand unters T-Shirt, das ist das Wichtigste, mach sie geil, bevor

sie zu viel nachdenken.

Er hat ihre Stimmen noch im Kopf, als er den Pfad entlanggeht. Da vorne flattert ihr Kleid, ihre gelbe Strickjacke leuchtet zwischen den Bäumen.

Lina.

Samtweiche Arme, lachend, brennesselduftend, das stechende Unterholz an den Waden, Mückenschwärme und Scheißbremsen und Blut auf ihrem Arm, wo er eine Bremse geklatscht hat, einfach – zack! –, und ihr Lachen, danke, Olof, du bist ja ein richtiger Held. Ihre Lippen sind jetzt ganz nah. Er stellt sich vor, wie weich sie sind, wie Moos, feucht, nachgiebig, wie er hineingezogen wird. Zunge rein, bevor sie anfängt zu quatschen, hört er die anderen sagen, manche wollen die ganze Nacht quatschen, da musst du aufpassen, denn dann bist du nur noch der Kumpel, nein, gleich die Hände auf ihre Brüste und ein bisschen drücken und streicheln, manche mögen es auch, wenn man an ihren Titten saugt. Wenn du das hinkriegst, hast du's geschafft, ehrlich, aber du darfst nicht zögern, die Mädchen haben da so ihre Tricks: sich weigern und Beine zusammenkneifen, obwohl sie feucht sind und geil wie sonst was und davon träumen, aber man kann nicht einfach gleich mit dem Schwanz rein, du musst dich ihnen anpassen. Finger in die Fotze und erst mal reiben, sie befriedigen, dann hast du anschließend freie Bahn und kannst ficken, was das Zeug hält. Okay?

Und Olof landet kopfüber in den Brennesseln, und sie ist über ihm, sie ist überall.

Er bekam keine Luft mehr im Auto, es war stickig und heiß, er musste raus.

Der Morgennebel lag in dünnen Schleiern über der Bucht. Auf der anderen Seite des Flusses erhoben sich die ewigen Berge, über der Papierfabrik in Väja stiegen Rauchsäulen auf. In der Stille nahm er das Rascheln der Espen im Wind wahr, der so schwach wehte, dass man ihn kaum spürte. Das Summen der Hummeln, die zwischen Lupinen und Falscher Strandkamille umhertaumelten. Dann hörte er plötzlich das Winseln. Kläglich, wie von einem verletzten oder verängstigten Tier.

Es kam aus dem Haus. Olof versuchte, sich lautlos zurückzuziehen, die paar Schritte bis zum Auto, bevor der Hund seine Anwesenheit bemerkte, doch mit einem Körper wie dem seinen war das nahezu unmöglich, Gras und Zweige brachen unter seinem Gewicht. Sein Keuchen war lauter als das Insektensummen, das hörte natürlich auch der Hund und begann, wie wahnsinnig zu bellen. Er heulte und kratzte, schien sich gegen eine Wand oder eine Tür zu werfen. Er musste an das wilde Bellen der Jagdhunde denken, die an den Gitterstäben der Zwinger hinaufsprangen, wenn man an ihnen vorbeiradete. An die Polizeihunde. Als sie das Gelände rund um den Fluss abgesucht hatten, um eine Spur von Lina auszumachen, ihr Bellen in der Ferne, als sie ihre Sachen fanden.

Er musste abhauen, schnell, bevor der Alte aufwachte und ihn draußen auf dem Grundstück entdeckte. Würde er das Jagdgewehr rausholen, das Olof hatte halten dürfen, ohne alt genug zu sein, damit auch zu schießen? Möbel und Farben wirbelten in seiner Erinnerung durcheinander, die grün gestrichene Treppe, das Blumenmuster der Tapete, das Bett unter der Dachschräge, sein Bett.

Dann bemerkte er das Wasser, es rann an der Fassade hinunter. War eine Leitung beschädigt? Und warum war der Hund eingesperrt? Olof hörte genau, dass er sich nicht im Flur, in der Nähe der Haustür befand, wie es sich für einen Jagdhund, ja, für jede Art von Hund gehörte. Das Bellen kam von weiter drinnen. Vielleicht aus der Küche, die am Ende des Flurs lag. Olof sah hellblaue Paneele vor sich, weiß gestrichene Schranktüren, ein Eintopf blubberte auf dem Herd.

Der Hund musste allein sein. Niemand konnte so fest schlafen, dass ihn dieses Bellen nicht weckte.

Olof fiel der Stein ein, der runde, an der Hausecke. Ein paar Kellerasseln wuselten davon, als er ihn hochhob. Der Schlüssel lag immer noch da.

Es fiel ihm schwer, ihn ins Schlüsselloch zu stecken, so sehr zitterte seine Hand. Olof hatte kein Recht, diese Tür zu öffnen. *Du weißt doch, dass sie jeden Kontakt abgebrochen haben.*

Der typische Geruch des Hauses schlug ihm entgegen, und plötzlich war er wieder ein Kind. Von einem Bild schaute ein Mann mit langem Schnurrbart auf ihn herab, ein Ministerpräsident von vor hundert Jahren, inzwischen

befanden sie sich auf Augenhöhe. Und dort war die Bank mit der Kissenauflage, auf der man sich die Schuhe auszog, die von der Großmutter gewebten Teppiche. Unter all dem Kram, der im ganzen Flur verstreut lag, waren sie kaum noch zu erkennen, Werkzeug und Gerätschaften, die nur einen schmalen Gang frei ließen, Tüten mit Flaschen und Leergut. Seine Mutter hätte so ein Chaos niemals zugelassen.

Klauen kratzten und schlugen gegen Holz. Olof hatte recht gehabt, der Hund war in der Küche eingesperrt. Ein Besen war unter der Klinke verkeilt. So etwas tat man nicht, so viel war ihm trotz des Durcheinanders, das sich in seinem Kopf abspielte, klar.

Er riss den Besen heraus und suchte beim Öffnen hinter der Tür Schutz, den Besen in der Hand, um sich im Notfall wehren zu können, falls der Hund zuschnappte. Doch der flog an ihm vorbei, ein schwarzer Pfeil ins Freie, der einen Gestank nach Urin und Hundekot hinter sich herzog, es war ekelhaft, er hatte da drinnen alles vollgekackt, der arme Teufel.

Dann entdeckte Olof das Wasser, das unter der Badezimmertür hervorsickerte. Zwischen Türblatt und Schwelle floss es hindurch, über die Teppiche im Wohnzimmer, bildete kleine Rinnsale und Pfützen auf dem braunen Linoleum.

Das kleine Besetztfeld im Türschloss war weiß, nicht rot. Olof hatte gelernt, sich in dieser Toilette einzuschließen, mit seinen Comics, das musste man, wenn man eine nervige große Schwester hatte, die brüllte, sie wolle rein.

Er öffnete die Tür, das Wasser schoss über seine Schuhe.

Ein Badeschwamm trieb darin, Schmutz und Haarreste, tote Fliegen. Der gestreifte Vorhang war zugezogen. Olof spürte, wie das kalte Wasser seine Socken durchnässte. Wenigstens das konnte er tun: das Wasser abstellen, bevor er wieder abhaute, dann würde das Haus nicht vollends zerstört werden. Er riss den Vorhang zur Seite.

Da saß ein Mensch. Ein zusammengekrümmter Körper, vornübergefallen auf einem seltsamen Sitz. Olof begriff, und doch auch wieder nicht. Der Mann hing einfach da, zusammengesunken und vollkommen weiß. Die Haut glänzte in der Sonne, die durchs Fenster schien, sie schimmerte geradezu, wie bei einem Fisch. Haarsträhnen lagen wie angeklebt über dem Schädel. Olof zwang sich, noch einen Schritt näher zu treten, um den Wasserhahn abzdrehen, und endlich hörte es auf zu fließen.

Die einzigen Geräusche waren sein eigener, keuchender Atem und die Fliegen, die gegen die Fensterscheibe prallten. Ein letztes Tropfen. Er wollte nicht mehr sehen und konnte doch nicht aufhören zu starren. Der nackte Körper zog seinen Blick geradezu an und hielt ihn fest. Die Haut war geschwollen und wirkte irgendwie lose, auf dem Rücken hatten sich grünliche Flecken gebildet. Olof hielt sich am Waschbecken fest und beugte sich noch weiter vor. Die Augen des Mannes konnte er nicht sehen, aber die Nase hatte in der Mitte eine Delle von einem Schlag mit einem Hockeyschläger in der Jugend. Olof sah den Penis, krumm wie ein Wurm lag er zwischen den Beinen.

Dann löste sich das Waschbecken aus der Wand. Ein lautes Krachen, als würde das Haus einstürzen, Olof verlor das Gleichgewicht. Er platschte umher und stieß sich den Kopf an der Waschmaschine, rutschte aus, als er sich wieder aufrichten wollte. Auf Händen und Knien kroch er aus dem Badezimmer und kam wieder auf die Füße.

Nur raus hier.

Er schlug die Tür zu und schloss ab. Legte den Schlüssel wieder unter den Stein und ging so schnell und so unauffällig wie möglich zum Auto, startete den Motor und erwischte beim Ausparken die Mülltonne mit der Stoßstange.

Viele alte Menschen sterben so, dachte er, während er davonfuhr und das Herz ihm bis zum Halse schlug. Sie bekommen einen Herzinfarkt oder einen Schlaganfall, und dann brechen sie zusammen und sterben. Die Polizei kümmerte sich nicht darum. Manche von ihnen leben allein, teilweise werden sie erst Jahre später gefunden.

Aber wieso hatte er den Hund eingesperrt?

Olof machte eine Vollbremsung. Da stand er, mitten auf dem Weg, direkt vor ihm. Zehn Meter weiter, und er hätte diesen Schwachkopf überfahren. Das Maul geöffnet, mit heraushängender Zunge, zerzaust und hektisch und vollkommen schwarz. Er sah aus wie das Resultat einer aus dem Ruder gelaufenen Paarung in den Wäldern. Ein Kopf wie ein Labrador, ein Fell wie ein streunender Terrier, hochstehende Ohren.

Olof ließ den Motor kommen. Er musste dieses Auto abliefern, einen schicken Pontiac, ein richtiges Schnäppchen, das sich möglichst bald vor der Garage seines Chefs befinden sollte, und der Schlüssel im üblichen Versteck.

Der Hund rührte sich nicht.

Wenn er hupte, würden es die Nachbarn hören und Verbindungen herstellen, wo keine waren, und so stieg er aus und versuchte, das Tier zu verscheuchen. Der Hund glotzte.

«Jetzt hau endlich ab, du Vieh», zischte Olof und schleuderte einen Stock nach ihm. Der Hund fing ihn in der Luft, kam angerannt und legte ihn Olof direkt vor die Füße, dann wedelte er mit dem ganzen Hintern, als wäre das Leben ein verdammtes Spiel. Olof schleuderte den Stock, so weit er konnte, in den Wald. Der Hund stürzte ihm nach in die Blaubeersträucher. Olof wollte gerade wieder einsteigen, als er Schritte auf dem Kies hinter sich hörte.

«Schicke Karre», rief eine Stimme. «Nicht gerade das, was man in einem so abgelegenen Winkel erwartet.»

Ein Mann näherte sich schnell und mit leichten Schritten. Er trug halblange Shorts und ein Polohemd, dazu weiße Turnschuhe. Tätschelte die schwarze Heckklappe, als wäre es ein Pferd.

«Trans Am, dritte Generation, habe ich recht?»

Olof steckte mit einem Fuß im Auto, der andere war noch draußen.

«Mhm, achtundachtzig», murmelte er in den Lack. «Soll nach Stockholm. Upplands Bro.» Er wollte sagen, dass er es eilig hatte

und losmusste, bevor der Urlaubsverkehr dichter wurde, es war Freitag und Mittsommerabend, und bald war überall Stau, und außerdem wurde vor Bauarbeiten und zweispuriger Verkehrsführung zwischen Hudiksvall und Gävle gewarnt – doch er brachte kein Wort heraus. Außerdem war der Hund zurückgekommen, mit dem Stock, und stieß ihn mit der Schnauze an.

«Dann steht er also nicht zum Verkauf?»

«Er gehört mir gar nicht. Ich überführe ihn nur.»

«Und dabei sind Sie hier gelandet?»

Der Mann lächelte, doch Olof registrierte etwas in seiner Stimme, hinter dem Lächeln, immer lag da noch etwas anderes.

«Ich musste mal pinkeln.»

«Und da haben Sie sich ausgerechnet diesen Weg ausgesucht? Entschuldigen Sie die Frage, aber wir haben hier oft Probleme mit Einbrüchen, irgendwelche Banden, die hier reinfahren und alles ausrauben. Dem Nachbarn unten wurde ein Rasenmäher gestohlen. Wir helfen uns gegenseitig, indem wir die Augen offen halten. Nach fremden Autos und so.»

Der Hund witterte anscheinend die Tüte mit dem Essen und versuchte, zwischen Olofs Beinen hindurch ins Auto zu kommen. Das Durcheinander in der Küche blitzte vor Olofs geistigem Auge auf, die Verpackungen, die über den Boden verstreut lagen, der Hund musste die Schränke aufbekommen haben, hatte nach Fressen gesucht.

Olof packte ihn schnell am Nackenfell, der Hund knurrte und versuchte, sich loszureißen.

«Ist das Ihrer?»

«Nein, ich ... Er stand plötzlich mitten auf dem Weg.»

«Ist das nicht der von Sven Hagström?» Der Mann drehte sich um und spähte zum Haus hinauf, das durch die Bäume zu sehen war. «Ist er zu Hause?»

Olof rang nach Worten. Die Wahrheit. Die Dusche, die lief und lief, wie sich die weiße Haut vor seinen Augen aufgelöst hatte. Der Schlüssel unter dem Stein. Er räusperte sich und hielt sich an der Autotür fest.

«Sven ist tot.» Etwas verdrehte sich in seinem Innern und schnürte ihm die Kehle zu, wie wenn man einen Knoten in ein Seil macht und zieht. Er musste weiterreden, denn der Mann trat zurück und starrte auf sein Nummernschild, ein Handy hatte er plötzlich auch in der Hand.

«Der Schlüssel lag unter dem Stein», brachte er heraus. «Ich wollte den Hund rauslassen ... Ich bin einfach nur vorbeigekommen.»

«Und wer sind Sie?» Der Mann hielt das Handy vor sich hoch. Ein Klicken war zu hören, und dann noch eins. Machte er etwa Fotos, vom Auto? Von Olof?

«Ich rufe an», sagte er. «Ich wähle jetzt den Notruf.»

«Er ist mein Vater. Sven Hagström.»

Der Mann sah erst den Hund und dann Olof an. Sein Blick bohrte sich durch die Schichten dessen, was aus ihm geworden war.

«Olof? Sie sind Olof Hagström?»

«Ich wollte selber anrufen, aber ...»

«Ich bin Patrik Nydalen», sagte der Mann und zog sich noch weiter zurück, «wahrscheinlich erinnern Sie sich nicht mehr an mich. Ich bin der Sohn von Tryggve und Mejan, da oben.» Er deutete den Weg hinauf, in Richtung des Hofes, der weiter oben im Wald lag und den Olof nicht sehen konnte, von dem er aber wusste, dass er auf einer Lichtung auftauchte, wenn man die Abkürzung über die Scooter-Piste nahm. «Ich kann nicht behaupten, dass ich mich an Sie erinnere, ich war wahrscheinlich erst fünf oder sechs, als ...»

In dem Schweigen, das entstand, konnte Olof förmlich sehen, wie sich die Gedanken in seinem blonden Kopf überschlugen, das Flackern in den Augen, mit dem die Erinnerungen kamen. An das, was man ihm all die Jahre erzählt hatte.

«Sie können den Leuten von der Sicherheitsfirma selbst sagen, was passiert ist», fuhr er fort. «Ich gebe jetzt die Nummer ein, und dann nehmen Sie das Handy. Okay?» Der Mann streckte den Arm aus, als er es ihm reichte, um ihm nicht zu nahe zu kommen. «Es ist mein Privathandy. Mein Job-Telefon habe ich auch noch dabei, das habe ich immer.»

Dem Hund war es gelungen, ins Auto zu kriechen, er steckte mit der Nase tief im Essen und stöberte darin herum.

«Sonst rufe ich selbst an.» Patrik Nydalen trat zurück.

Olof ließ sich auf den Fahrersitz sinken. Er erinnerte sich jetzt wieder, dass es oben auf dem Nydalen-Hof ein paar Kleinkinder gegeben hatte. Hatten sie damals nicht Kaninchen gehabt? In einem Käfig hinterm Haus, Olof hatte sich mal hingeschlichen, in einer Sommernacht, und ihn geöffnet, hatte

die Tiere mit Löwenzahnblättern gelockt, bis sie herauskamen.
Vielleicht hatte der Fuchs sie geholt.

Vielleicht aber waren sie auch endlich frei gewesen.

Mittsommer war für die Polizei einer der wohl schlimmsten Tage im Jahr. Hübsche Traditionen wie laubumwundene Stangen und besinnungslose Besäufnisse, Schlägereien und Übergriffe prägten die hellste aller schwedischen Nächte.

Eira Sjödin hatte sich freiwillig gemeldet. Schließlich gab es andere, die einen freien Tag brauchten, die Kinder hatten und so etwas alles.

«Musst du schon los?» Ihre Mutter folgte ihr in den Flur. Mit flatternden Händen griff sie nach diesem und jenem, was auf der Kommode im Flur herumlag.

«Ich muss arbeiten, Mama, das habe ich dir doch gesagt. Hast du vielleicht meinen Autoschlüssel gesehen?»

«Wann bist du denn wieder da?»

Den Schuhlöffel in der einen, einen Handschuh in der anderen Hand.

«Heute Abend spät.»

«Du brauchst nicht ständig vorbeizukommen, um nach mir zu sehen. Du hast bestimmt auch noch anderes zu tun.»

«Mama, ich wohne hier, hast du das vergessen?»

Und dann die Suche nach dem Schlüssel, den Kerstin Sjödin ganz bestimmt nicht angerührt hatte – «du kannst doch nicht behaupten, ich hätte es vergessen, wenn ich mich erinnere, dass ich ihn gar nicht genommen habe» –, bis Eira ihn schließlich in ihrer eigenen Hose vom Vortag wiederfand.

Sie streichelte ihrer Mutter kurz über die Wange.

«Wir feiern morgen, Mama, mit Hering und Erdbeeren.»

«Und mit einem kleinen Schnaps.»

«Ja, auch mit einem Schnäpschen.»

Vierzehn Grad, eine dünne, faserige Wolkendecke. Der Wetterbericht hatte Sonne im gesamten mittleren Norrland versprochen, bestes Trinkwetter zum Nachmittag hin. In jedem Haus, an dem sie vorbeikam, lag garantiert schon der Brantwein kalt, in Lunde und Frånö und Gudmundrå, in den Sommerhäuschen, in denen die Leute seit zwei oder drei Generationen immer wieder ihre Wochenenden verbrachten, und in den Kühlboxen auf den Campingplätzen.

Der Parkplatz am Polizeigebäude in Kramfors war nur zur Hälfte belegt. Die Einsatzkräfte konzentrierten sich ganz auf den Abend.

Im Eingangsbereich traf sie einen jungen Kollegen.

«Wir müssen los», sagte er. «Ungeklärter Todesfall, ein älterer Mann in Kungsängen.»

«Du meinst wohl Kungsgården?»

«Ja, genau, hab ich das nicht gesagt?»

Eira warf einen Blick auf das Namensschild an seiner Brust. Sie hatte ihn letzte Woche schon mal gesehen, aber bisher hatten sie noch nicht in derselben Schicht gearbeitet.

«Offenbar ein älterer Mann, der in der Dusche zusammengebrochen ist», fuhr er mit Blick auf den Bericht von der Einsatzleitstelle in Umeå fort. «Der Sohn hat ihn gefunden, zumindest hat ein Nachbar das so gemeldet.»

«Klingt eher wie ein Fall für den Pflegedienst», sagte Eira.
«Warum sollen wir da hinfahren?»

«Es gab wohl Ungereimtheiten. Der Sohn war anscheinend drauf und dran abzuhaufen.»

Eira ging sich rasch umziehen. August Engelhardt, genau, so hieß er. Ein weiterer Neuzugang frisch von der Ausbildung, mit an den Seiten kurz geschnittenem Haar und wehender Tolle, sportlich und bestimmt keinen Tag älter als siebenundzwanzig. Fernsehkommissare, die über Jahre zusammenarbeiteten, kamen ihr immer öfter wie Märchenfiguren aus längst vergangenen Zeiten vor.

In Wahrheit absolvierte man die Polizeihochschule in Umeå und prügelte sich dann um die Stellen vor Ort. Bewarb sich in wenig attraktiven Gegenden wie Kramfors, nur um sich zu beweisen, und blieb dort maximal ein halbes Jahr, pendelte am liebsten die zweihundertfünfzig Kilometer, bis sich doch noch etwas in der Landeshauptstadt mit ihren Cafés und veganen Restaurants ergab.

Dieser Typ unterschied sich nur dadurch von den anderen, dass er eine Polizeihochschule weiter im Süden besucht hatte. Aus Stockholm kam selten jemand hierher.

«Meine Freundin ist noch dort», sagte er, als sie durch Nyland fuhren. Eira sah die Uhren im viereckigen Turm des Amtsgerichts, eine in jeder Himmelsrichtung, die zu unterschiedlichen Zeiten stehengeblieben waren. Immerhin viermal am Tag ging die Uhr in Nyland richtig.

«Wir haben uns eine Wohnung gekauft, aber ich würde am liebsten in der Innenstadt arbeiten», fuhr August fort, «mit dem Fahrrad zur Arbeit und so. Keinen Stein an den Kopf

bekommen, wenn ich aus dem Auto steige. Da dachte ich, ich könnte genauso gut eine Weile auf dem Land arbeiten, bis etwas Passendes frei wird.»

«Und eine ruhige Kugel schieben?»

«Ja, warum nicht?»

Er bemerkte ihren Sarkasmus gar nicht. Eira hatte nach der Ausbildung vier Jahre in Stockholm gearbeitet, in Västerort, und hatte romantische Erinnerungen daran, wie es war, ständig Kollegen um sich zu haben. Wenn man Verstärkung rief, war sie innerhalb von wenigen Minuten da.

Sie überquerten den Fluss über die Hammar-Brücke und fuhren stromabwärts Richtung Kungsgården. Auf dieser Seite erstreckte sich das ländliche Ådalen. Ohne darüber nachzudenken, hielt sie nach dem Hügel Ausschau, aus dem ein Pfahl aufragte. Ihr Vater hatte ihn ihr vor langer Zeit gezeigt. Dort hatte im vierzehnten Jahrhundert der nördlichste Königshof gelegen. Als der Meeresspiegel noch sechs Meter höher lag als heute und die Hügel noch Inseln waren. Manchmal entdeckte sie den Pfahl, manchmal ging er in der Landschaft unter, so wie heute. Bis hierher und nicht weiter hatte die königliche Macht sich erstreckt, der Vogt von Ångermanland hatte als verlängerter Arm des Königshauses regiert.

Nördlich davon begannen die Wildnis und die Freiheit.

Beinahe hätte Eira diese Geschichte erzählt, doch sie besann sich rechtzeitig. Es reichte vollkommen, dass sie sich mit zweiunddreißig ständig in der Position der älteren Kollegin

wiederfand, da brauchte sie nicht auch noch diejenige zu sein, die alte Geschichten zu jedem Stein oder Pfahl zum Besten gab.

Ihr Vater hatte ihr auch den Mittelpunkt Schwedens gezeigt, in Ytterhogdal, auch wenn andere felsenfest behaupteten, er liege in Kårböle.

Gerade noch rechtzeitig bemerkte sie die Briefkästen am Straßenrand und bog schnell von der Straße ab, bremste auf dem Kies.

Irgendetwas an diesem Ort kam ihr bekannt vor, unmittelbar vertraut. Ein für Autos befahrbarer Schotterweg, wie Hunderte andere auch, auf dessen Mittelstreifen Unkraut wucherte. Löchrige Spuren, die vor langer Zeit mit Kies und gepresstem Lehm aufgefüllt worden waren, platt gefahrene Kiefernzapfen und Vorjahreslaub. Etwas verborgen stand ein unansehnliches Haus zwischen den Bäumen, Reste einer ehemaligen Scheune am Waldrand.

Sie hatte plötzlich das unbestimmte Gefühl, hier schon einmal mit dem Fahrrad entlangefahren zu sein, mit einer Freundin, wahrscheinlich mit Stina. Eira hatte seit Jahren nicht mehr an sie gedacht, doch jetzt war es, als befände sie sich direkt neben ihr. Das angespannte Schweigen, während sie zu diesem verwilderten Waldstück hinauffuhren, atemlos, als wäre es etwas Verbotenes.

«Ich habe den Namen vorhin nicht mitbekommen», sagte sie. «Wie hieß der Mann noch mal?»

«Patrik Nydalen.» August schaute auf sein Handy und scrollte. «Das war der, der angerufen hat. Der Tote heißt Sven

Hagström.»

Dort, hinter den ersten Fichten, hatten sie damals die Fahrräder versteckt. Mächtige Bäume. Dieser Wald war noch nie abgeholzt worden. Eine fast unerträgliche Spannung, das Herz hatte ihnen bis zum Halse geklopft.

«Und der Sohn», fragte sie, ohne zu atmen, «der abhauen wollte?»

«Tja, wie hieß der noch ... Warte mal kurz ... Nein, das steht hier gar nicht.»

Eira schlug mit der Faust aufs Lenkrad, einmal, zweimal.

«Wieso ist das niemandem aufgefallen, verdammte Scheiße, erinnert sich denn niemand mehr daran?»

«Wieso? Was hätte mir denn auffallen sollen?»

«Nicht dir. Dass du keine Ahnung hast, ist mir schon klar.»

Eira ließ das Auto wieder anrollen, unendlich langsam, während der Fichtenwald näher kroch, ein dumpfes, urzeitliches Dunkel. Der Mann neben ihr hatte wahrscheinlich noch in die Windeln gemacht, als es passiert war. Sämtliche Blaulichteinsätze in ganz Norrland wurden seit ein paar Jahren von der regionalen Einsatzleitstelle, der RCL, in Umeå gesteuert. Man konnte wohl kaum erwarten, dass sie dort Ereignisse auf dem Schirm hatten, die vor mehr als zwanzig Jahren in Ångermanland geschehen waren.

Zumal der Name nie veröffentlicht worden war.

«Vielleicht spielt es auch gar keine Rolle.»

«Was? Was spielt keine Rolle?»